

## Todesfälle

### Décès

#### Decessi

*Josef Ambühl* (1918)  
Facharzt FMH für Allgemeinmedizin,  
8302 Kloten

*Stanislas Monn* (1924),  
Facharzt FMH für Allgemeinmedizin,  
8105 Watt

## Praxiseröffnungen

### Nouveaux cabinets médicaux

#### Nuovi studi medici

#### BS

*Mario Bozzolo*,  
Facharzt FMH für Innere Medizin,  
Rössligasse 32, 4125 Riehen

#### GE

*Claudio Soravia*,  
Spécialiste FMH en chirurgie,  
2, avenue Gare-des-Eaux-Vives,  
1207 Genève

#### NE

*Daniela Stefanutti*,  
Spécialiste FMH en pédiatrie,  
20, rue de Chasseral,  
2300 La Chaux-de-Fonds

#### NW

*Arthur Koch*,  
Facharzt FMH für Kinder-  
und Jugendmedizin,  
Buochserstrasse 2, 6370 Stans

#### SO

*Lukas Schatzmann*,  
Facharzt FMH für Orthopädische Chirurgie,  
Baslerstrasse 46, 4600 Olten

#### VD

*Jean-Pierre Mustaki*,  
Spécialiste FMH en anesthésiologie,  
2, chemin du Crêt, 1110 Morges

*Verena Schweizer-Rohrer*,  
Spécialiste FMH en psychiatrie  
et psychothérapie,  
4, route d'Arnier, 1092 Belmont-Lausanne

#### ZH

*Rita Fauchère-Gnädinger*,  
Fachärztin FMH für Kinder- und Jugend-  
psychiatrie und -psychotherapie,  
Schwamendingenstrasse 1, 8050 Zürich

## Aargauischer Ärzteverband

Zur Aufnahme in den Aargauischen Ärzteverband haben sich angemeldet:

### Als ordentliche praktizierende Mitglieder:

PD Dr. med. *Karl Hampl*, Basel, Facharzt FMH für Anästhesiologie spez. Intensivmedizin, Klinik im Schachen in Aarau ab 1. März 2002

Dr. med. *Mariusz Kraszewski*, Spreitenbach, Facharzt FMH für Allgemeinmedizin, Praxiseröffnung in Spreitenbach am 1. April 2002

### Als ordentliches beamtetes Mitglied:

Dr. med. *Thomas Steffen*, Basel, Facharzt FMH für Prävention und Gesundheitswesen, Gesundheitsdepartement, Kantonsärztlicher Dienst in Aarau seit 1. November 2001

### Als Assistenz-/Oberarzt-Mitglieder:

Dr. med. *Eva Erdmann-Oelhafen*, Rohr, Assistenzärztin am Kantonsspital Aarau

Dr. med. *Hans-Günther Frank*, Benglen, Oberarzt am Kantonsspital Baden seit 1. Oktober 2001

med. prakt. *Andrea Kopp*, Baden, Assistenzärztin am Kantonsspital Baden

med. prakt. *Eva Naef*, Baden, Assistenzärztin am Limmatspital in Schlieren

Diese Kandidaturen werden in Anwendung von Art. 5 der Statuten des Aargauischen Ärzteverbandes veröffentlicht. Einsprachen müssen innert 14 Tagen seit der Bekanntmachung schriftlich und begründet dem Vorstand des Aargauischen Ärzteverbandes eingereicht werden. Nach Ablauf der Einsprachefrist entscheidet der Vorstand über Gesuch und allfällige Einsprachen.

*Der Vorstand des Aargauischen  
Ärzteverbandes*

## Ernennungen

### Nominations

Le professeur *Panteleimon Giannakopoulos* a été nommé en qualité de professeur extraordinaire à la Faculté de Médecine de l'Université de Lausanne, dès le 1<sup>er</sup> décembre 2001.

Le docteur *Jean-Nicolas Despland* a été nommé en qualité de professeur associé à la Faculté de Médecine de l'Université de Lausanne, médecin chef de l'Institut universitaire de psychothérapie, dès le 1<sup>er</sup> décembre 2001.

Le docteur *Jacques Besson* a été nommé en qualité de professeur associé à la Faculté de Médecine de l'Université de Lausanne, dès le 1<sup>er</sup> octobre 2001.

Le docteur *Friedrich Stiefel* a été nommé en qualité de professeur associé à la Faculté de Médecine de l'Université de Lausanne, dès le 1<sup>er</sup> octobre 2001.

## Ehrungen

### Distinctions

Am 29.11.01 wurde Prof. *Ludwig Kappos*, Leiter der Neurologisch-Neurochirurgischen Poliklinik des Kantonsspitals Basel, in der Tonhalle Zürich der Aventis-MS-Forschungspreis 2001 verliehen. Dieser von der Firma Aventis gestiftete Preis wird von der Schweizerischen Multiplen Sklerose-Gesellschaft für das erfolgversprechendste Forschungsprojekt und als Anerkennung bedeutender Leistungen in der MS-Forschung vergeben.

## Hilfskasse für Schweizer Ärzte

### Eingegangene Spenden

Vom 1. Oktober bis 31. Dezember 2001 sind 482 Spenden im Gesamtbetrag von Fr. 62 556.- eingegangen. Der Stiftungsrat der Hilfskasse für Schweizer Ärzte freut sich sehr, diese Gaben bekanntgeben zu dürfen, und dankt allen Spenderinnen und Spendern recht herzlich. Damit die Spenden in voller Höhe den Destinatären zukommen, haben wir uns entschlossen, für Spenden unter Fr. 500.- auf den Versand von persönlichen Dankschreiben zu verzichten. Wir hoffen sehr, dass diese Massnahmen bei Ihnen auf Verständnis stösst.

*Der Kassier des Stiftungsrates:  
Dr. med. Urs Leibundgut*

## Caisse de secours des médecins suisses

### Contributions reçues

Du 1<sup>er</sup> octobre au 31 décembre 2001, nous avons reçu 482 dons d'une valeur totale de Fr. 62 556.-. Le Conseil de fondation de la Caisse de secours des médecins suisses est très content de pouvoir publier ces chiffres et tient à remercier vivement tous les donateurs. Afin que les contributions puissent être versées entièrement aux destinataires, nous avons pris la décision de renoncer à l'envoi de lettres de remerciement pour les dons inférieurs à Fr. 500.-. Nous espérons que les donateurs feront preuve de compréhension et nous leur adressons encore une fois nos remerciements.

*Le trésorier du Conseil de fondation:  
Dr Urs Leibundgut*



### In memoriam

**Prof. Dr. med. Reinhard Hünig**  
(Jena, 18.2.1928 – Basel, 15.10.2001)

In seiner Vaterstadt Jena (Thüringen) durchlief Reinhard Hünig die Schulen bis zur Maturität und begann dort an der traditionsreichen Friedrich-Schiller-Universität das Studium mit drei Semestern Mathematik und Physik. Anschliessend begann er noch in der Saalestadt mit dem Medizinstudium, das er mit dem Staatsexamen abschloss. Nach Assistenzarztjahren in Greifswald, Jena und Berlin promovierte er am Jenaer Institut für Arbeitshygiene mit der Arbeit über eine «Neue Methode bei der Begutachtung der Steinstaub-Lungenkranken» zum Doktor der Medizin. Aus der damaligen DDR flüchtete er 1958 mit seiner Frau nach Bremen und vertiefte hier seine Kenntnisse in der Kardiologie und Onkologie. Er war «Facharzt für Innere Medizin», ehe er – wie viele spätere Radiologen unserer Generation – zur Radiologie überwechselte. In Heidelberg ergänzte er seine radiologische Grundausbildung durch die Weiterbildung in Kinderradiologie, Angiographie und Nuklearmedizin.

Mit dem Schritt in die Schweiz traf er 1965 an der Universitätsklinik und -poliklinik für Radiotherapie und Nuklearmedizin am Kantonsspital Zürich bei Prof. W. Horst auf das Fachgebiet, das im Mittelpunkt seines ganzen späteren Berufslebens stehen sollte, der Radiotherapie. Hier erlernte er neben der konventionellen Therapie die Behandlung mit den stärker in der Tiefe wirkenden Strahlenarten, die beispielsweise aus dem radioaktiven Kobalt-60 in der «Kobaltbombe» stammen oder in Teilchenbeschleunigern wie dem Kreisbeschleuniger «Beta-

tron» und später den Linearbeschleunigern erzeugt werden. Mit den wachsenden Aufgaben bei der Behandlungsplanung, -kontrolle und -dokumentation musste ein Team aufgebaut werden, zu dem verschiedene andere Spezialisten, wie Strahlenphysiker, gehörten. Neben seiner zentralen Aufgabe, der Behandlung und Betreuung der Patienten – auch im internistischen Bereich –, übte er hier seine wissenschaftliche Tätigkeit mit Publikationen weiter aus. 1967 führte Dr. Hünig dann im Röntgendiagnostischen Zentralinstitut der Universität Zürich bei Prof. J. Wellauer mit Ultraschallgeräten experimentelle und erste klinische Schnittbilduntersuchungen durch, die er für die Volumenbestimmung von Tumoren und später die Bestrahlungsplanung einsetzte. Als 1. Oberarzt ging er 1969 zu Prof. A. Zuppinger an die Radiotherapeutische Abteilung des Inselpitals in Bern. Unter dem von ihm verehrten Meister des Fachs hat er in Bern sein breitgefächertes Wissen und Können in verantwortlicher Position bewiesen. Bald gehörte er zu den Pionieren der modernen Radioonkologie.

Reinhard Hünig lernte ich kennen, als er 1971 in Basel zunächst kommissarisch bei Prof. H. Hartweg die Leitung der Abteilung für Strahlentherapie am zentralen Universitätsinstitut für Röntgendiagnostik und Strahlentherapie übernahm. Im Anschluss an die Habilitation in Basel 1973 mit einer Arbeit über die «Präoperative Diagnostik intrakranieller Tumoren» wurde er zum Leiter der Abteilung für Radiotherapie ernannt und war seitdem auch einer der drei Vertreter des Chefarztes. In einer interdisziplinären Ärztgruppe erlebten wir ab 1973 gemeinsam den Beginn des digitalen «Goldenen Zeitalters» der Radiologie mit dem ersten klinisch eingesetzten Computertomographen auf dem europäischen Kontinent in Basel. Das legendäre «EMI-Gerät» aus England erschloss mit Schnittbildern des Kopfes und später des gesamten menschlichen Körpers eine neue diagnostische Dimension und damit auch der genaueren Bestrahlungsplanung. Im Rahmen des Spitalneubaus am Petersgraben plante R. Hünig gemeinsam mit einer kleinen Arbeitsgruppe aus seiner Abteilung und den Architekten der Firma Suter & Suter, Basel, eine moderne Klinik für Radiotherapie, zu der, wie in vergleichbaren Institutionen des In- und Auslandes, eine eigene Bettenstation gehören sollte. In der vorgesehenen Konzeption konnte die Planung in Basel leider nicht realisiert werden. Qualitätskontrollen der Behandlung, ein enger Erfahrungsaustausch mit anderen Zentren, die Weitergabe seiner Erfahrungen an Studenten und Kollegen wie auch Probleme der Organisation und Weiterentwicklung des Faches blieben zentrale Anliegen. Die sah er in einer Phase fachlicher Isolation

und Stagnation innerhalb der Schweizer Röntgengesellschaft (SRG) nicht mehr optimal vertreten. Gegen erhebliche Widerstände setzte er mit wenigen Kollegen seiner Fachdisziplin 1979 eine Neugliederung innerhalb der Schweizerischen Gesellschaft für Radiologie und Nuklearmedizin (SGRNM) durch, bei der die Radiotherapie eine eigenständige Sektion innerhalb der Gesellschaft wurde. Folgerichtig teilte man 1981 den Spezialarztstitel «Radiologie» in drei Spezialarztstitel auf, wobei es R. Hünig möglich war, die im englischen Sprachraum verbreitete Bezeichnung «Radiation Oncology» entsprechend der fachlichen Weiterentwicklung als «Radio-Onkologie» offiziell anerkennen zu lassen. Sie drückt aus, dass die Behandlung bösartiger Tumoren längst zu den fachüberschreitenden Aufgaben gehört, die jedoch, mit einer Strahlenbehandlung kombiniert, ihre eigenen Modifikationen hat. Dieses Konzept ist dann, nicht zuletzt durch seine guten Verbindungen, im ganzen deutschen Sprachraum akzeptiert worden. Reinhard Hünigs internationale Kontakte zu Therapiezentren, besonders in der anglo-amerikanischen Welt, haben der Schweizer Radio-Onkologie neue Impulse gegeben. Er arbeitete dabei eng mit Prof. A. S. Glicksman, Providence (USA), im Rahmen internationaler Studiengruppen zusammen. Diese Zusammenarbeit wurde gewürdigt, als er 1989 zum «Honorary Fellow» des American College of Radiology gewählt wurde, eine Auszeichnung, die nur wenige Schweizer Radiologen erhalten haben. Aus seiner Schule sind mehrere Klinikleiter und Ordinarien hervorgegangen.

In vielen fachlichen und privaten Gesprächen habe ich Reinhard's logische und saubere Argumentation geschätzt. Unpräzise Ausführungen sind ihm geradezu verhasst gewesen. Unvergessen bleiben Diskussionen über die oft unscharf abgegrenzten Begriffe «Vision und Utopie», die er durch den Philosophen Ernst Bloch aus Leipzig kannte. In Hans Leisegang, dem heute fast vergessenen Philosophen aus Jena, den wir beide erlebten und der 1948 nach West-Berlin flüchten musste, sahen wir mit seinen «Denkformen» und dem Entstehen für eine unabhängige Wissenschaft gegenüber staatlichen Doktrinen und Druck ein Vorbild der akademischen Jugend.

Als er mit seiner Frau, der Malerin und Graphikerin aus Leipzig, zur alljährlichen Campingreise nach Finnland unterwegs war, zwangen sie plötzlich auftretende Beschwerden zur Umkehr. Vergeblich kämpften sie gegen die Krankheit an, bei der er so zahlreichen Patienten helfen konnte. Die Basler und Schweizer Radio-Onkologie hat ihm viel zu verdanken.

*Manfred Elke, Allschwil*